

nalen entsprechend Combinationsprismen, so dass sie wohl Baryt sein dürften, vielleicht als Chlorbarium mit in der Flüssigkeit fortbewegt und dann mit Schwefelsäure verbunden, welche doch gewiss auch in der Flüssigkeit vorhanden war. Recht sehr sind Erscheinungen dieser Art zu eindringlichsten Studien zu empfehlen.

W. H. Periklindruse, Geschenk von Herrn k. k. Sectionsrath Franz Ritter v. Schwind. Ein wahres Prachtstück, die bis  $2\frac{1}{2}$  Zoll breiten und zwischen den breitesten Theilungsflächen etwa 4 Linien dicken Krystalle, eine 8 Zoll lange und 6 Zoll breite Druse bildend, von der bekannten gelblichweissen, dem Elfenbein ähnlichen Varietät aus Tirol. Der Fundort nur im Allgemeinen bezeichnet. Namentlich sind es der rothe Kopf und Greiner im Zillerthal und in der Pfitsch. Mehrere der Krystalle im Innern hohl, in der dem Periklin eigenthümlichen Weise. Mit nur wenig Bergkrystall und Chlorit, ganz ohne Adular. Das Stück kam uns durch freundliche Uebersendung von Herrn k. k. Berg- und Salinendirector in Hall v. Rehorovsky zu, da der freundliche Geber Herr Ritter v. Schwind, dem wir hier unsern angelegentlichsten Dank darbringen, seitdem in seiner neuen Stellung im k. k. Finanzministerium seinen Aufenthalt in Wien genommen hatte.

W. H. Faserkohle von Häring. Von Herrn Fr. Ritter v. Schwind. Aus derselben wohlwollenden Quelle, durch Herrn Karl Ritter v. Hauer am 4. November persönlich überbracht, liegt auch ein charakteristisches Stück „Faserkohle“ von Häring vor. Deutlich schon vor seiner Einschliessung in die Torfschicht, aus welcher die Braunkohle entstand, durch Brand verkohltes Holz, wie ich solches unter andern in meinem Handbuche der bestimmenden Mineralogie, 1845, S. 310 hervorgehoben. Die Faserkohle geht so allmählig in das anschließende Stück glänzender Kohle über, dass man es vielleicht nur mit einem Beispiele äusserlicher Verkohlung, einem Holzbrandstücke zu thun hat. Doch ist auch die Faserkohle selbst von gangartigen Schuüren glänzend schwarzer Kohle durchzogen, die im Fortgange der Bildung nur in dem dem Gelatinösen analogen Zustande von Dopplerit eingedrungen sein können.

W. H. Kalkstalaktit von Pola. Geschenk von Herrn Ernst Lürzer v. Zechenthal in Hallein. Auch dieses Stück wurde am 4. November von Herrn K. Ritter v. Hauer mitgebracht, und wir sind dem freundlichen Geber recht sehr zu Danke für dasselbe verpflichtet. Es ist ein 3 Zoll langes Bruchstück eines 6 Zoll im Durchmesser haltenden tropfsteinartigen Zapfens, der nach einer stürmischen Nacht von einem Schiffscapitän am Meeresstrande unweit Pola aufgelesen wurde. Das Innere zeigt allerdings die gewöhnliche Tropfsteinstructur, feine Zuwachsstreifen der Oberfläche entsprechend, während die Krystallstructur unabhängig von der Oberfläche eingetreten ist, wie ich dies unter andern in einem Berichte „über die Galmeihöhle und die Frauenhöhle bei Neuberg in Steiermark“, in der Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am 13. April 1848 darstellte, erst der mehlartige, pulverige Absatz der Materie des kohlensauren Kalkes, dann Anordnung der kleinsten Theilchen in Fasern mit Beibehaltung der Weichheit, endlich Eintritt der Krystallstructur. So weit stimmte Alles gut. Aber dieser Tropfstein ist noch von einer überaus grossen Anzahl einzelner bis 3 Linien dicken Zäpfchen überrindet, mit concentrischer und divergirend faseriger wahrhafter Tropfsteinstructur selbst. Ich wage es heute nicht einen Vorgang zum „Verstehen“ dieser Erscheinung vorzuschlagen, möchte aber das Stück selbst zu ferneren Studien angelegentlichst eifrigeren Forschern empfehlen. Diese Zäpfchenrinde ist auf der einen Seite des Tropfsteines in einzelnen vorragenden Theilen gegen einen Zoll dick, gegenüber nur

etwa 2 Linien, auch sind hier nur kleinere Stalaktitwarzen vorhanden und diese fester zusammengeschlossen. Zwischen den einzelnen Zapfen sind Reste pulverigen kohleisuren Kalkes zu sehen Das Ganze erinnert an die staudenförmigen nachahmenden Gestalten und an das Wachsthum der Nulliporen, wenn man auch gewiss hier nicht an Einwirkung vegetabilischer Lebenskraft denken kann.“

W. H. Korynit, von V. Ritter v. Zepharovich. — Kleine Krystalle, von Spitze zu Spitze, bis zwei Linien grosse Oktaëder, hatte Herr Professor Ritter v. Zepharovich an Herrn Director Haidinger eingesandt. „Sie gehören einer neuen Mineralspecies an, über welche bereits Einiges in unserer Sitzung am 19. April mitgetheilt worden war, nach einer von Herrn k. k. Ober-Berg-commissär F. Weinek in Klagenfurt, freundlichst zugemittelten Sendung. Die dort erwähnten ungewöhnlichen, nahe kolbenförmigen Gestalten sind im Spath-eisenstein eingewachsen, die Oktaëder in Calcit. Von den ersten charakteristischen Gestalten bildet Herr Professor v. Zepharovich den Namen „Korynit“ von *κορυνη*, Kolben oder Keule. Die chemische Beschaffenheit durch Herrn Dr. v. Payer ermittelt, ist  $4(\text{NiS}_2 + \text{NiA}) + \text{NiS}_2 + \text{NiSb}$ , der Korynit daher als Arsen-Antimon-Nickelkies zu bezeichnen, und er steht in Bezug auf seine sämmtlichen Eigenschaften zwischen Gersdorffit und Ullmannit. Eine umfassende Abhandlung, bereits während seines Aufenthaltes in Gratz eingeleitet, hat unser hochverehrter Freund und früherer Arbeitsgenosse nun zur Vorlage an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften abgeschlossen. Wir dürfen aus derselben manchen werthvollen Beitrag an Kenntniss erwarten, da Herr v. Zepharovich nicht nur bereits bevor ich in der Eile einige wenige Eigenschaften, wie ich nun sehe zum Theil unrichtig vorgelegt, sich mit dem Gegenstande beschäftigte, sondern auch seitdem den Fundort Olsa bei Friesach in Kärnthen selbst besucht und Aufsammlungen an Ort und Stelle durchgeführt hatte. Der Korynit ist in einem Sideritlager in ungemein reichlicher Menge eingesprengt, das Vorkommen der hochgradig zersetzten Bournonite oder Wölschite aber an beiden Fundorten, Olsa und Wölsch ist gangartig.

Herr Professor v. Zepharovich berichtet noch über ein neues Vorkommen von Wavellit in der gewöhnlichen Weise in kleinen Halbkügelchen und Platten von radial-faseriger Textur, schneeweiss und licht aschgrau, als Kluftbildung im Granit von Schönfeld bei Schlaggenwald, von welchem Herr Dr. A. M. Glückselig in Elbogen einige Exemplare an das Mineralien-cabinet der k. k. Universität in Prag gesandt hatte.

W. H. Schluss. Es war mir Vieles daran gelegen, doch noch einige einzelne Vorlagen in der heutigen, der letzten Sitzung in diesem Jahre aus dem Verzeichnisse der Aufgaben in das der Erledigungen zu bringen. Immer bietet ein Abschluss ernste Gedanken. Manches ist noch vorbereitet, über das erst in unserer nächsten Sitzung am 17. Jänner 1865 Bericht erstattet werden kann. So folgt denn hier allen hochgeehrten Gönnern und Freunden der innigste Dank für ihr Wohlwollen, ihre Arbeiten und Theilnahme, und beste Wünsche für Künftiges.“

